

Altes Haus wird neues Heim für jedes Alter

Aus dem alten Kindergarten in Kaltensundheim wird ein Mehrgenerationenhaus. Zwölf Senioren-Wohnplätze in einer DRK-Wohngemeinschaft entstehen, zudem acht Wohnungen für jüngere Leute.

Von Iris Friedrich

Kaltensundheim – Der alte Kindergarten hat lange ein schäbiges Dasein an der Mittelsdorfer Straße gefristet, war beileibe ein Aushängeschild fürs Dorf. Die Firma Südthüringer Fachwerk- und Altbausanierungsgenossenschaft mit Sitz in Leutersdorf baut nun seit geraumer Zeit um und an – und mit dem DRK Meiningen kam ein Partner ins Boot, der eine interessante Entwicklung möglich machte: neben den Wohnungen im Obergeschoss unten eine Senioren-WG. Ein weiteres Angebot an ältere Bürger – neben der gerade entstehenden Tagespflege im Kulturhaus. In beiden Fällen werden zugleich bestehende Gebäude wieder zum Leben erweckt.

Für Klaus Zander von der verantwortlichen Firma ist das „eine Philosophie“. Ursprünglich wollte man allein ein Wohnprojekt entwickeln, ein Mehrgenerationenhaus. Und zwar hier, „weil es in den Ortskernen einfach zu viele brachliegende Ressourcen gibt.“ Nicht Neubau auf der Fläche will die Firma und hat dies schon an mehreren Standorten bewiesen, sondern „energetisch sanieren und Gebäude bis ins kommende Jahrhundert bringen“, sagt Zander, „nicht nur schön machen, sondern auch von Statik, Brandschutz, energetischen Ressourcen her ertüchtigen.“ In Kaltensundheim wollte Investor Andreas Pabst – wie in Bettenhausen, Vachdorf, Steinbach-Hallenberg – ein Haus entstehen lassen, in dem das dörfliche Leben wie früher mit Alt und Jung funktioniert. Interessenten aus unterschiedlichen Generationen hatte man bereits, berichtet Klaus Zander.

Einen alten Baum ...

Nicht nur ein Mehrgenerationenhaus wird nun daraus, sondern mit dem Einstieg des DRK Meiningen eines mit Senioren-WG. Vorstandsvorsitzender Matthias Schneider erzählt, dass man durch die Aktivitäten für die Tagespflege im Kulturhaus auf das alte Fachwerkhaus aufmerksam und sich schnell mit Investor Pabst einig geworden sei. „Getreu dem Motto, einen alten Baum verpflanzen man nicht, können hier nun Senioren in ihrer Region alt werden“, beschreibt er den Gedanken. Das Angebot für eine Senioren-WG fülle die Lücke zwischen der ambulanten und der stationären Pflege. „Seniorenwohngemeinschaft hat nichts mit flower power zu tun, sondern hat ei-



Ein Komplex, in dem Alt (unten) und Jung (oben) gemeinsam wohnen können – so soll das Haus an der Mittelsdorfer Straße einmal aussehen.

Grafik:SFAS



Klaus Zander präsentiert die Baupläne. Altbausanierung ist bei ihm und bei Investor Pabst Firmenphilosophie, betont er.

Fotos: Iris Friedrich

nen ersten Hintergrund“, betont er. Das DRK mietet (und vermietet später) den unteren Wohnbereich, der nun seniorengerecht und barrierefrei umgeplant wurde – sodass es neben den Zimmern der Bewohner eine gemeinsame Küche, ein gemeinsames Wohnzimmer und einen weiteren Gemeinschaftsraum gibt.

Antje Frieß, die Leiterin des ambulanten Pflegedienstes des DRK, weiß, dass Angebote wie gemeinsame Mahlzeiten, einmal die Woche gemeinsames Abendessen und einfache Beisammensein beim Kaffeeklatsch oder andere Veranstaltungen genau dem Bedürfnis vieler Senioren entsprechen – jenen, die zu fit für ein Pflegeheim sind, aber nicht mehr allein (und oft einsam) zu Hause bleiben wollen. Ivonne Dittmar, stellvertretende Pflegedienstleiterin: „Ich kenne solche Situationen. Im Eigenheim ist oftmals nicht ans Alter gedacht worden, bei der Pflege und bei der Mobilität wird es dann schwierig.“ Neue Voraussetzungen für die

Pflege nicht daheim, aber in der heimischen Region schaffen – das gelinge mit der Senioren-WG. „Selbstbestimmt, aber in Gemeinschaft“, sagt sie. Es werde Präsenzzeiten von Pflegekräften geben, nachts könne man über den Hausnotruf abgesichert werden. Weitere Leistungen sind hinzubuchbar – wie zu Hause auch.

Genaue Mietpreise kann Matthias Schneider noch nicht nennen. „Die Zimmer werden vermietet und zudem die Kosten für den Gemeinschaftsbereich durch 12 geteilt“, sagt er. Das werde „viel günstiger als ein Seniorenheim“. Die Bewohner „sollen es sich leisten können.“

Im Obergeschoss gibt es Wohnungen für jüngere Generationen, zwischen 45 und 83 Quadratmeter groß, vor allem Dreiraum-Wohnungen, aber auch Zwei- und eine Vierraumwohnung. Drei sind bereits vergeben. Der Zugang für die Wohnungen erfolgt durch Laubengänge. Passé sind die alten Treppen, die es früher im Inneren des Hauses aus dem 19.



Rückseitig bekommt das Haus einen Anbau. Altes wurde hierfür abgerissen.

Jahrhundert gab. „Wir fassen jede Ecke an“, sagt Klaus Zander. „Es gibt keinen Balken, den ich nicht gesehen habe.“ Fußbodenheizung, ein neuer Dachstuhl, neue Statikelemente – aus einem alten Haus samt Anbau ein neues machen, ist schon ein

Mammutwerk. Fertig sein soll es Ende nächsten Jahres – wenn Wetter und Corona es zulassen. Dann kann Einzug gefeiert werden – vielleicht in dem großen Garten, der sich ans Haus anschließt, denn das Grundstück geht bis fast zur Felda hinab.



So kennt man das alte Fachwerkhaus bislang von der Hauptstraße her. Mittlerweile trägt es auch vorn ein Gerüst. Zum Nachbarn entstand eine Brandwand.



Keine Frage, für die Firmen gibt's viel zu tun – drinnen wie draußen.



Mitten auf der Baustelle: Antje Frieß und Ivonne Dittmar vom DRK-Pflegedienst mit Klaus Zander und Matthias Schneider, Vorstand des DRK Meiningen.